



Feiertags-Ausgabe des Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald

Jahrgang 34.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 26. Dezember 1913.

Nummer 20.

Stunden der Muse.

Neujahr 1914. Komm, sei' dich her, wir rüden dich zusammen. Nimm die die Zeit! Es prasselt wohl im Kammit die Klammern um's neue Scheit.

Glückliches Neujahr!



lung, reißt sich Ereigniß an Ereigniß. Das Stürzen des Altan und der Traditionen bedingt Neues; vergrößerte Industrien bedingen Kapital-Concentrationen; diese gewinnen an Macht und Gewalt und kontrollieren schließlich Staat und Regierung; es entwickelt sich die Sucht nach Gelderwerb, welche zur Folge hat, daß das Land in Kriege gezogen wird durch die Machinationen reicher und spekulativer politischer Machthaber, um Colonien zu erwerben, die dem Gelderwerb ein weites Feld lassen.

Neujahr 1914.

So — erwartungsvoll und freudig stehn wir nun am Jahreschluss. An dem wilden Strom des Lebens, rauschend seinem Bogengang. Neunzehnhundertdreizehn sank nun auch zu Grab mit Freud und Leid, Unter Lärm und Daseinskämpfen tauchte es in's Meer der Zeit.

hult des nächsten, eines neuen Kindes aus dem Schooße der ewigen Zeit. So ist Sylvester ein Höhepunkt und ein Markstein im Kreislaufe der Natur und des Menschenlebens, eindringlich mahnend, zurückzuschauen in erster Einkehr auf das Vergangene, und muthvoll vorwärts zu schauen in die wallenden Nebel des heraussteigenden Jahres, das Welten- und Menschenchicksale lenkt.

erschauenden Prüfung nicht bewenden lassen. Anvuzug und mit neuen Bersähen ausgerüstet, mit den guten oder schlimmen, ja gar traurigen Erfahrungen der Vergangenheit, schamen wir vorwärts, der Zukunft sit in's Auge. Ist doch die Hoffnung die lebenswürdigste Begleiterin des Menschen. Sie ist der leuchtende Stern, der einem Jeden auch in der dunkelsten Nacht der Trübsal und der Schmerzen leuchtet.

Großes bevor, so daß im Laufe dieses Jahrhunderts der Menschheit noch Ungeahntes Bedeutendes bechieden ist, wenn auch zugegeben werden muß, daß in dieser Hinsicht einmal eine Stagnation eintritt, wie alle hohen Kulturvölker ihr Schicksal hatten, Blüthe und Verfall, und künftige Zeitalter auf den Trümmern unserer Kultur wandeln müssen, von ähnlichem oder noch höherem Geiste befeelt. Wohl darf unser Zeitalter kein perikleisches und noch weniger das eines Solon genannt werden, vielleicht aber im Hinblick auf das alte Rom gegenüber unserer Republik ein cäsarisches resp. augustisches. Denn Alles befindet sich in höchster Blüthe, Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft, aber auch zugleich in einem verhängnisvollen Uebergang. Das Fundament der Republik erzittert, der republikanische Gedanke weicht dem monarchischen Prinzip, man stürzt das Alte und alle Traditionen, ungeheure Reichthum und Volksausbeutung und in Verbindung damit Massenarmuth bilden eine tiefe nationale Kluft; Macht geht vor Recht, das Geld dominiert und besticht Alles, und ungeheure Corruption macht sich in allen Kreisen geltend, um den letzten Rest des Volksovertauns zu erwürgen, so daß bereits revolutionäre Schemen hinter den Coulissen der Zeitbühne aufstauen. Weiter rollt das Rad der Zeit, unaufhaltsam, und gemäß der Folge von Ursache und Wir-

Doch mag die Zukunft bringen, was sie wolle, erhabenen Hauptes verlassen wir die Schwelle des alten Jahres und treten in's neue, um den Kampf für alles Gute und Edle, für menschliche Freiheit und Glückseligkeit fortzusetzen. Mag auch der Weiterblickende die Gefahr herannahen sehen, so soll der Gang der Ereignisse nimmer seinen Blick trüben. Jahrtausende wurden schon am Wehstuh der Zeit abgehäpelt, ohne daß der Mensch den Lauf der Dinge zu hindern im Stande war, und in nachfolgenden Jahrtausenden wird es ebenso sein. Ob die Republik sich hält, ob sie stürzt; ob die die Menschheit fortsetzt oder nicht; ob sie sich veredelt oder der Dekadenz entgegengeht, das Alles können wir nicht ändern, denn nimmer vermögen wir in das Rad der Zeit einzugreifen und es mit unseren schwachen Händen zu hemmen. Wir können nur dazu beitragen, durch gutes oder schlechtes Handeln die Zeitergebnisse hinauszuschleichen oder zu beschleunigen. Ein Jahr sank wieder in's Grab der Zeit, ein anderes bestrahlt uns mit seiner Morgenröthe. Was es uns bringen wird, ruht noch im Schooße der Zukunft, und nur die Hoffnung, dieser Ewigkeitsgedanke, läßt die Menschheit ruhig in die Zeitenferne schweifen. Sie ist die einzige und wahre Philosophie ohne Weltprobleme. Und in diesem Sinne und mit den wohlmeinendsten Wünschen für den Einzelnen sowie die Gesamtheit erfüllt, wünschen wir allen unseren Lesern, Freunden und Gönnern ein

Glückliches Neues Jahr!